

Sonntagsbeilage

Lesung für den Sonntag.

Lebensgemeinschaft mit Gott als Ausgang und Ziel jeder Lebenserneuerung.

Ein freudigeres und erhebenderes Gefühl kann es für den Menschen unmöglich geben, als die Gewissheit einer wahren und ewigen Lebensgemeinschaft mit Gott. Alle Freude und Seligkeit beruht auf dem Gefühl der Gemeinschaft eines Lebens mit einem andern. Selbst der sinnliche Genuss beruht auf der Gemeinschaft, die ein fremder Stoff mit unserer leiblichen Lebensempfindung eingest. Höher und tiefer ist die Freude, welche aus der Gewissheit und Empfindung einer geistigen Lebensgemeinschaft hervorgeht. Die höchste Freude aber, die das Menschenherz empfinden kann, schließt der Gedanke in sich, daß wir mit Gott in eine innere geistige Lebensgemeinschaft eintreten können.

Diese höchste Freude aber wird sehr selten unter uns gefunden, weil die Menschen sich nur selten zu dem Opfer verstehen wollen, durch welches jede Lebensgemeinschaft mit andern, und insbesondere die höchste Lebensgemeinschaft mit Gott bedingt ist. Deshalb gelangen so wenige Menschen zu jener Höhe des geistigen Lebens, auf welcher diese Gemeinschaft dem Herzen und dem Geiste wirklich empfindbar wird. Was aber der Mensch nicht unmittelbar empfindet, das hält er nur gar zu leicht für eine leere Verhöhnung oder für eine gänzliche Unmöglichkeit. Da wir nun unsere eigene Begierde, unsere leibliche und geistige Eigenlust zunächst allein empfinden, konzentrieren wir in der Regel all unser Streben auf die Befriedigung unserer leiblichen Bedürfnisse und unseres geistigen Egoismus. Dadurch erreichen wir aber nichts, als daß wir uns in uns selbst abschließen, alles andere Leben aber eigenwillig von uns ausschließen. Aus dieser egoistischen Ausschlüßlichkeit geht dann Streit, Unfriede und Trennung aller Verhältnisse hervor, selbst derjenigen, die ihrer Natur nach Eintracht und Gemeinschaft fordern und nur im Zusammenwirken aller Kräfte einen glücklichen Bestand haben können.

So ist nicht nur Familien- und Staatsleben zerfallen und in immerwährendem Streit, sondern der Mensch ist mit sich selbst am meisten zerfallen und uneins in allen Gedanken und Handlungen. Wie soll nun ein so in sich zersplittertes Lebensdasein mit einem höheren Leben in innere Gemeinschaft treten können? Daß aber die innere Zerrissenheit der Geister nie so groß war, wie sie heutzutage ist, das ist für jedermann eine leider nur zu offene Wahrheit.

Dieser Zustand ist um so trauriger, als eine Erneuerung des Lebens um so weniger zu erwarten ist, je mehr die Aufmerksamkeit aller auf das Einzelne und Menschliche, anstatt auf die eigene innere Besserung gerichtet ist. Jeder will alles besser, nur sich selbst nicht, und darum trägt jeder zur Vermehrung der Verwirrung des Ganzen bei. Solange sich die Aufmerksamkeit nicht nach innen wendet, wird sie den Grund des Übels und die Quelle der Verirrungen und Verwirrungen nicht einsehen. Solange der Irrtum in uns herrscht, sind wir auch nicht berufen und imstande, den Irrtum *enuncians* zu erkennen und zu bekämpfen. Jeder hält seine Ansicht für die richtige und beurteilt auf Grund dieser Ueberzeugung alle übrigen Menschen. Solange wir aber von der Verliebe für unsere eigene Weisheit uns leiten lassen, sind wir im Irrtum, auch wenn wir der Sache nach im Recht sind, und irren auch da, wo wir das Wahre und Richtige getroffen haben. Unser Irrtum hat seinen Grund in dem Willen, der die eigene Meinung zur Herrschaft bringen will, anstatt den Eigenwillen überall dem Wohle des Ganzen und der Liebe zu den Mitmenschen untergeordnet. Auf die Wiedergeburt des inneren Glaubenslebens muß unsere Aufmerksamkeit zuerst gerichtet sein, wenn eine Besserung der äußeren Verhältnisse eintreten soll. Von innen muß die Erneuerung beginnen. So wie bei allen oder doch bei den meisten Menschen eine solche Erneuerung des Gemüts- und Glaubenslebens sich einstellt, wird auch die Wiedergeburt des äußeren gesellschaftlichen Lebens nicht lange auf sich warten lassen. Durch die Erneuerung des Glaubens an Gott und seine heilige Offenbarung wird allein der Geist der Gemeinschaft aller, die in diesem Glauben sich innertlich verbunden fühlen, wieder lebendig und wirksam werden.

(Aus: Das große Gebot, Matth. Grunewald-Verlag, Mainz.)

Enzyklika 'Mens nostra' Papst Pius XI. über die Förderung der Exerzitionen.

Die Veranstaltung.

Unsere Absichten, Ehrwürdige Brüder, die uns zu Beginn dieses Jahres bewegen, ein außerordentliches, allgemeines Jubiläum aus Anlaß der 50-Jahrfeier Unseres Priesteriums zu verkünden, sind Euch wohlbekannt. Wie Wir in der apostolischen Konstitution „*Auspiciousus Nobis*“ vom 6. Januar 1929 feierlich erklärt haben, wollten Wir damit nicht nur alle geliebten Kinder der großen Familie, die das Herz Gottes Unserem Herzen anvertraut hat, einladen, sich mit dem Jubiläum des gemeinsamen Vaters zu vereinen, um dem höchsten Gebet alles Guten gemeinsamen Dank abzugeben; nein, Uns bewegte in besonderer Weise die angenehme Hoffnung, es möchten die Gläubigen, wenn Wir die geliebten Schötkammern, zu deren Bewahrer der Herr Uns bestimmt hat, noch weiter öffnen, darin eine willkommene Gelegenheit sehen, im Glauben zu erstarken, in Frömmigkeit und christlicher Vollkommenheit zu wachsen und noch wirksamer Familienleben und Dessenlichkeit zu erneuern; Daraus sollte dann als Frucht des vollen Friedensschlusses der Einzelnen mit sich selbst und ihrem Gotte der wechselseitige Friedensschluß der Geister und der Völker entspringen.

Unsere Hoffnung würde nicht enttäuscht: Der wunderbare Impuls der Frömmigkeit, mit welchem die Verkündigung des Jubiläums aufgenommen wurde, ward nicht schwächer, sondern wuchs beständig, da der Herr mit jenen denkwürdigen Ereignissen zu Hilfe kam, welche die Erinnerung an dieses wahrhaftige Jahr des Heiles unvergänglich machen werden.

Wir haben ja selbst mit unbeschreiblicher Freude, zum großen Teil mit Unseren eigenen Augen, dieses großartige Wachstum von Glauben und Frömmigkeit in jenen so vielartigen und so zahlreichen Scharen so vieler treuer Kinder verfolgt können, die Wir persönlich sahen und in Unserem Hause begrüßen durften, die Wir an Unser Vaterherz drücken konnten.

(Der Papst spricht sodann von seinem Dank gegen Gott, sowie von der Art und Weise, wie seine Vorgänger Leo XIII. und Pius X. ähnliche Gelegenheiten benutzt haben, um das geistliche Leben der Kirche zu fördern.)

Ein Plan...

Wir folgen den Spuren dieser großen Päpste und haben für gut erachtet, dahin zu wirken, daß nicht nur im Welt- und Ordenskreis sondern auch in den Reihen der katholischen Laienwelt die nützliche Übung der geistlichen Exerzitionen gefördert und verbreitet werde, um ihnen diese gleichsam als österliches Andenken Unseres Jubiläumjahres zu hinterlassen.

Verstehliche Erfahrungen des Papstes:

Dies tun Wir an der Wende Unseres priesterlichen Jubiläumjahres umso lieber, weil Wir mit lebhafter Dankbarkeit und tiefer Freude in Unserer Seele zurückdenken an die himmlischen Gnadenbeweise und die unaussprechlichen Freuden, die Wir in den geistlichen Übungen erfahren haben, da Wir gewohnt waren, sie so heilig zu besuchen, daß sie gewissermaßen die verschiedenen Stappen Unseres Priesterlebens bezeichnen. Aus ihnen schöpften Wir Licht und Kraft, um den Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen. Und wenn Wir mit nicht geringer Befriedigung an die priesterliche Tätigkeit zurückdenken, die Wir lange Jahre hindurch ausgeübt, Jahre, in denen der Herr Uns erlaubte, uns immer und immer wieder den geistlichen Exerzitionen zu widmen — dann vermögen Wir unermessliche heilsame Wirkungen zu bezugen, die zum Besten der Seelen daraus entspringen.

Das Wesen der Exerzitionen!

Wahrlich, Ehrwürdige Brüder, in vielfacher Hinsicht offenbart sich die große Bedeutung, Wichtigkeit und Zeitgemäßheit jener heiligen Zurückgezogenheit, insbesondere in unserer gegenwärtigen Zeit. Die große Anwesenheit unserer modernen Zeit, der Hauptquell der von uns allen beklagten Übel, besteht im Mangel an Nachdenken, in jener hasten und flüchtigen Hingabe an die Dinge der Außenwelt, in jenen maßlosen Streben nach Reichtum und Vergnügen, welches nach und nach jedes edle Streben allmählich ersticht; das sie in irdische und vergänglichste Geschäfte versenkt und ihnen nicht mehr erlaubt, emporzukommen zur Betrachtung der ewigen Wahrheiten, der göttlichen Gesetze und Gottes selbst, der doch der einzige Quell alles Bestehenden, einziges Ziel der gesamten Schöpfung ist; der in seiner unbegrenzten Güte und Barmherzigkeit in unseren Tagen durch verschwenderische Ausgießung seiner Gnaden machtlos die Seelen an sich zieht, trotz aller Verdorbenheit, die von überallher sich einschleichen möchte.

Exerzitionen sind Ruhe und Kraft.

Welche bessere Arznei könnten Wir wohl bei so schwerer Erkrankung der menschlichen Familie anbieten als eine Einleitung aller dieser ermüdeten und der Ewigkeit vergessenden Seelen zu den geistlichen Exerzitionen?

Wahrhaftig, auch wenn die geistlichen Exerzitionen nichts anderem bedeuten, als darin, daß man sich für eine Zeitlang von der Beschäftigung und Ueberbeschäftigung mit irdischen Dingen zurückzieht, um geistig in einer durchaus nicht mühsamen Ruhe, einer Ruhe der Einsamkeit zu ruhen; wenn sie nur bestanden in dem Schweigen der Abkowitz und darin, daß den Menschen Gelegenheiten geboten würde, über die lebenswichtigsten Fragen nachzudenken, die insgeheim immer die Menschheit beschäftigt haben und beschäftigen werden, nämlich

über die Fragen nach ihrem Ursprung und ihrem Ziel, „woher wir kommen und wohin wir gehen“, das wäre schon eine große Erholung für die Seele.

Darüber hinaus stimmen die geistlichen Exerzitionen den Menschen zu innerlicher Geistesarbeit, zum Nachdenken, zum Ueberlegen, zur Prüfung seiner selbst, und so sind sie für die Fähigkeiten des Menschen eine wunderbare Schule der Erziehung, in welcher der Verstand das Nachdenken lernt, der Wille sich kräftigt, die Lebenskräfte gebändigt werden, die Seelenkraft Nüchternheit, Norm und wirksamen Kraft erhält und wo die gesamte Seele emporsiegt zum ursprünglichen Adel und zu ursprünglicher Größe; so etwa wie der hl. Papst Gregor in seinem Pastoralbuch geistlich sagt: „Der Menschengeist ist wie das Wasser; wenn es eingefangen wird, so sammelt es sich und strebt es nach oben; denn es will dahinzurück, von wo es gekommen. Läßt man es aber frei, so geht es verloren, weil es sich nutzlos in der Tiefe verliert.“ (Gregor, Pastoralia B. 3.)

... sind geistige Höhenwege.

Ueberdies wird in der Einsamkeit der geistlichen Übungen nicht nur „die in ihrem Gott sich freuende Seele vom Stachel des Schweigen angetrieben und durch unaussprechliche Tröstungen gestärkt“ wie St. Eusebius, Bischof von Caesarea (Eusebius, *De laud. erem. 37*) sagt; nein, sie wird auch mit unaussprechlicher Freigebigkeit eingeladen zu jener himmlischen Speise, von welcher Lactantius sagt: „Keine irdische Nahrung für die Seele als die Erkenntnis der Wahrheit.“ (Lactantius, *De falsa relig. B. 1. C. 1.*) Sie findet Zutritt zur Schule himmlischer Weisheit und zur Kingschule göttlicher Künste, die, wie ein alter Schriftsteller, den man lange Zeit für den hl. Basilus b. Gr. hielt, dort hin führt, wo man nur von Gott hört und lernt, wo Gott der Weg ist, den man beschreitet, wo man durch Gott zur Erkenntnis der Wahrheit kommt.“ (St. Basilus, *De laude solit. vitae.*)

Man ersieht daraus leicht, daß die geistlichen Exerzitionen zur Vervollkommenung der natürlichen Kräfte des Menschen, besonders aber zur Formung des übernatürlichen oder christlichen Menschen vornehmlich in Betracht kommen. Daher vervollkommenen die Exerzitionen nicht nur die natürlichen Anlagen im Menschen, sondern haben zugleich eine wunderbare Gewalt, den übernatürlichen, d. h. christlichen Menschen zu formen. In der schwierigen Zeit, die wir durchleben, in welcher der wahre Geist Christi, die übernatürliche Denkweise, das wahre Wesen unserer heiligen Religion so viele Behinderungen und Widerwärtigkeiten erfährt; in einer Zeit, da der Rationalismus weit und breit dominiert, die Glaubensfestigkeit schwächt und die Gut der christlichen Biele zum Erlöschen bringt; in solcher Zeit ist es von besonderer Wichtigkeit, daß der Mensch dem Blendwerk der Eitelkeit entzogen werde, welches „das Gute verbannt“ (Weisheit 4, 12.) Da muß er in jene glückselige Einsamkeit versetzt werden, wo die Seele von einem himmlischen Lehrenter den wahren Wert des menschlichen Daseins kennen lernt, der in nichts anderem besteht als im Dienste Gottes; wo sie lernt den heilsamen Scheitern vor der Schuld, die heilige Furcht Gottes, die Eitelkeit der irdischen Dinge; wo sie in der Betrachtung dessen weiß, „der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.“ (Jo. 14, 16.) Wo man lernt, den alten Menschen abzulegen und sich selbst zu verleugnen in der Übung der Demut, des Gehorsams und der Abtötung, und Christus anzuziehen (Röm. 13, 14), bis der Christ jener vollkommene Mensch werde und zu jenen „Ruhe des vollen Alters Christi“ komme, von welchem der Apostel spricht (Eph. 4, 13), damit er damit sagen kann: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2, 20.) Das sind Ersten, auf denen die Seele zur vollendeten Vollkommenheit emporsiegt und mit Gott innig verbunden wird, weil Gottes Gnade ihr beisteht, die sie in jenen Tagen durch imigres Gebet und durch häufigere Teilnahme an den göttlichen in reichem Maße erlangt hat.

Das sind ferner einzigartige und kostbare Güter, Ehrwürdige Brüder, die weit über Menschenvermögen hinausgehen und in deren Erwerb allein Ruhe, Glück und wahrer Friede bestehen. Nach ihnen dürstet die Seele des Menschen nach ihnen sucht umsonst eine moderne Gesellschaft im verwirrenden Lärm des Lebens und jagt dabei gierig unflüchten und vergänglichsten Gütern nach. Tätigkeiten machen wir die Erfahrung, daß den Exerzitionen eine wunderbare Kraft den Menschen den Frieden zu bringen und sie zur Heiligkeit des Lebens zu erziehen, innewohnt. Die Erfahrung früherer Jahrhunderte, und vielleicht auch unserer Zeit, bekräftigt dies selbsten, da jene Angehörigen, welche die ganze Wirkung der Exerzitionen an sich erforschten, aus ihnen in Christus „eingewurzelt und gegründet“ (Kol. 2, 7.) hervorgingen, lichterfüllt, voll innerer Freude und von jenem Frieden durchdrungen, der „den Begriffe übersteigt.“ (Phil. 4, 7.)

... und Apostelkünden.

Aber aus dieser Halle geistlichen Lebens, welche die Exerzitionen bringen und vervollkommen, erwächst eine andere Frucht von weittragender gesellschaftlicher Bedeutung: Der Apostelgeist. In der Tat ist es eine natürliche Auswirkung der Liebe, daß eine Seele, wenn sie voll von Gott ist, das Lebensprinzip empfindet, auch anderen Seelen die Kenntnis und Liebe des unendlichen Gutes mitzuteilen, das sie gefunden. (Schluß folgt.)



Joh. Thadäus Stammel, Krippe.

(Aus „Denkmäler der Krippenkunst“ von Rudolf Berliner, Dr. V. Füller-Verlag, Augsburg.)

Ein weiblicher Hafennmeister.

Unter strebenden Jüngern ist es gebräuchlich, eine neue Branche für den Einbruch der Frauen in ausgeführten Männerberufe zu legen. In diese gehörte bisher unangefochten von weiblicher Seite das verantwortungsvolle Amt eines Hafennmeisters. Nun ist Katalin Stella Galt, ein junges Mädchen von 21 Jahren, die Hafennmeisterin von Valparaiso geworden. Das ist ein kleiner Hafen: selbst die weiblichen Hafennmeister für kleine Häfen sollen aber nicht vom Himmel fallen. Katalin Galt kennt sich als Tochter eines Schiffbauingenieurs in Valparaiso in allen Schiffs- und Wasserbauangelegenheiten vorzüglich aus. Sie führt die Anker-Rotax-Patrol „Duro“ mit großer Rührigkeit und Sicherheit und zeichnet sich oftmals als Mitglied der Mannschaft der Spezialität „Water Boat“ aus, auf der sie sich ihre 14-tägigen Sporen namentlich bei den Nachtreisen in Torbay erwarb. Die Hafengemeinschaft ist von ihrem Vorgehen so überzeugt, daß sie den Teil der vorhandenen Hafen ihres Hafennmeisters unter Aufsicht der zahlreichen männlichen Vererber Katalin Galt gab, als diese um die Anstellung arbeiten sollte.

In der Umarmung des Bären.

Der Bauer Albedi aus der Nähe der ungarischen Stadt Marosvásárhely war kürzlich mit seinem eifährigen Knaben im Walde mit Holzfällen beschäftigt, als aus dem nächsten Unterholz zwei Bären auftraten und sich den beiden näherten. Gewöhnlich sind ungarische Bären harmlos. Aber das Entdecken der Raubtiere hatte den kleinen Sandoz in Angst gesetzt, und als von einem derselben brummend auf ihn zutram, schlug er mit seiner kleinen Axt auf das Tier los. Dadurch wurde der Bär gereizt, er erhob sich zu voller Größe, öffnete weit die furchtbaren Pranken, sah die kleinen, der keine Zeit mehr zur Flucht fand, und erdrückte ihn in seiner wüthenden Umarmung. Der alte Albedi hatte aus einiger Entfernung das furchterliche Schicksal seines Jungen mit ansehen müssen, ohne ihm Hilfe bringen zu können. Er wurde nach einiger Zeit bewußlos von Bekannten gefunden und, da er Zeichen von Lebensfähigkeit aufwies, ins nächste Krankenhaus geschafft. Die Bären hatten ihn vollkommen unverletzt gelassen.

Kugelsichere Panzerwesten!

Das Problem der kugelsicheren Westen hat schon seit Jahrzehnten die Intelligenz für Erfindungen aller Art geboten. Vor 35 Jahren hatte beispielsweise ein deutscher Schneider einen solchen Brustpanzer hergestellt, und er ließ,

nachdem er sich mit dieser Schutzweste gekleidet hatte, bei verschiedenen Vorführungen von Kunstschützen und Militärpersonen mit dem deutschen Infanteriegewehr Modell 88 auf sich schießen. Trotzdem diese Versuche erfolgreich für den Erfinder ausfielen, hat sich kein Schutzpanzer in der Praxis nicht durchsetzen können. Jetzt hat wiederum ein dänischer Ingenieur namens Fredericksen in Kjöge nach Mitteilungen der dänischen Fachpresse eine höchst beachtenswerte Metallgewandung erfunden, die er als „Gammmetall“ bezeichnet. Diese neue Legierung besitzt die Leichtigkeit des Aluminiums und ist angeblich für Geschosse undurchdringbar, so daß sie sich für die Herstellung

kugelsicherer Panzerwesten besonders eignen soll. Es bleibt abzuwarten, ob sich Fredericksens „Gammmetall“ auch für die Praxis bewährt.

Die Spanier vor Paris.

Daß Frankreich, vor allem Paris, von Ausländern mehr oder weniger nützlicher Art überlaufen wird, ist keine neue Tatsache mehr, und die Franzosen selbst haben sich mit dem Zustand abgefunden. In Paris kann man ja bei einem Gang durch die Rue de Rivoli glauben, in einer englischen Großstadt zu sein, und die Kaufleute, die sich gezwungen sehen, ihre Läden von außen neu freizulegen zu lassen, haben in letzter Zeit die Höflichkeit gegen die Ausländer soweit getrieben, daß sie selbst die Warnung „Bitte gestrichen!“ in den vier oder fünf gängigsten Fremdsprachen andringen lassen. Das alles kann sich der Franzose ruhig gefallen lassen, weil es ja nur eine Verdünnung vor den kapitalkräftigen Fremden darstellt. Was der Bürgermeister der Großstadt Saint-Quen sich herzlich leistete, nicht aber den guten Parichern doch über die Halsen. Erwidelt er die Aufforderung zum Kaufmann des Hausbesitzeres, die vollständig in Spanisch gehalten war. Der brave Maire hatte sich dort selbst in einem „Matschen“ umgelaufen und keine Maßregeln zu „Lebenleses“ erwidert. Der Anschlag ereignete in Paris viel Aufsehen, doch der Bürgermeister von Saint-Quen konnte kein Vergessen rechtfertigen. In seinem Machtbereich leben nämlich — als Fabrikarbeiter — so viele Spanier, daß die antilige Verfügung, wäre sie nur französisch gedruckt worden, keinerlei Wirkung gehabt hätte.

Die teuren Ruffhändchen der Mona Grey.

Mona Grey wurde von einem Auto überfahren, wobei sie Armoerwartungen erlitt. Ihre Arme wurden für etwa zwei Wochen „arbeitsunfähig“. Was an sich kein Unglück gewesen wäre, denn sie selbst war Kabarettkünstlerin, so daß sie ihr tägliches Brot durch ihren Gesang, und nicht durch körperliche Schwerarbeit, bezog. Handarbeit verstand. Trotzdem beehrte sie sich, von den Eigentümern des betreffenden Autos angeforderten Schadenersatz zu verlangen, und zwar im Klagewege. Auf die etwas erkaunte Frage des Richters, inwieweit sie sich durch den verletzten Arm beruflich geschädigt fühlte, erwiderte Mona im Bruchton der Ueberzeugung: „Ich war etwa vierzehn Tage außerstande, meinen geliebten Londoner Publikum Ruffhändchen zu verkaufen!“ Dieses Argument muß den Richter schlagkräftig überzeugt haben, denn Mona erhielt rund zweitausend Pfundsterling als Schadenersatz zugesprochen. Geschehen anno 1929 in London...

Der Antrittsbesuch des neuen Sowjetbotschafters beim englischen Hof.



Der rote Sowjet-Botschafter mit Frau und Kindern.

Staatskutschken fuhren den neuen Sowjetbotschafter und seinen Stab zum St. James-Palast.

In Vertretung des noch immer kranken Königs Georg empfing der Prinz von Wales den neuen Sowjetbotschafter in London, Sofokuloff. Die Kutschken des traditionellen

Englands fuhren den roten Botschafter in feierlichem Aufzug zum St. James-Palast.

Eingefleischte Junggefelleninnen.

Warum die jungen Damen von Sunkal nicht heiraten wollen. — Ein chinesisches Amazonenstaad im Werden begriffen.

Von L. Conz-Tollu.

Für jedes weibliche Wesen kommt wohl einmal der Zeitpunkt, da es aus irgend einem Grunde den Wunsch verspürt, zu heiraten. Ueber diese Tatsache läßt sich auch oft reden von der neuen Selbstständigkeit des jungen Mädchens von heute nicht hinweg. Nur die Damen in Sunkal wollen wirklich und ehrlich nichts von der ganzen Heiraterei wissen.

Dieses Paradies der Junggefelleninnen, ein wenig ausgedehnter Landstrich, liegt im Süden Chinas in der Nähe von Kanton. Es ist der Teil der Provinz Kwangtung, wo die meisten Raubberaubtäre wachsen und demzufolge auch die meisten Seidenraupen gezeugt werden. Die Gewinnung des Seidenfadens erfolgt noch nicht auf mechanische Weise wie in Europa, sondern auf dem Wege der Handarbeit. Weibliche Hände eignen sich Frauenfinger hierzu besser als große Männerhände, und zwar deshalb, weil die weiblichen Geschlechter von dieser Arbeit. Für die Männer bleibt nicht viel zu tun übrig: ein wenig Schenken in den Raubberaubtärjungen und die allgeröchsten Verrichtungen. Deshalb sind männliche Arbeiterkräfte auch nicht gesucht, und einem Einz-

lerer Fall wird es noch weit stärker fallen als seinen Kollegen im übrigen China, seine Familie einzigermaßen durchzuführen.

Die Frauen von Sunkal dagegen haben einen für chinesische Verhältnisse erstaunlich hohen Verdienst; und einen halben Taler im Tag. Davon können sie nicht nur sich selbst recht gut ernähren, sondern sie sind auch meistens in der Lage, etwas für ihre Eltern zu sorgen. Diesem Rufstand verdankt das arbeitende junge Mädchen in Sunkal eine hervorragende Stellung innerhalb der Familie, während im übrigen China das Gegenteil der Fall ist.

Kann es die jungen Damen von Sunkal demnach an sich schon nur wenig verlocken, diese Vormachtstellung um eines Mannes willen aufzugeben, so wird die chinesische Schwiegermutter vollends abschreckend. Diese wichtige Dame erweist sich ja auch sonst in der ganzen Welt — manchmal sehr zu Unrecht — keiner besonderen Beliebtheit. In China aber besonders seitdem die jüngere Generation etwas mehr denkt als die Altersklasse, der die Schwiegermutter angehört,

sind die alten Damen noch viel weniger geschätzt. Und das nicht ganz mit Unrecht. Denn sie verlangen auch heute noch von ihren Schwiegermüttern willkürliche Untereinander unter ihr Joch und oft massige Diktate. Die ganze Familie ernähren, sich mit dem Mann herum ärgern und außerdem noch vor der Schwiegermutter kapitulieren? Nein, dazu haben die jungen Mädchen von Sunkal keine Lust.

Nun war aber die Autarkie der Eltern bei manchen Mädchen doch noch so groß, daß sie einfach die Heirat erzwingen konnten. Doch immer mehr blühen sich die Fälle, in denen diese Ehefrauen sich gütlich mit ihren Männern auseinander setzen, so daß jeder der beiden Partner seine eigenen Wege geht. Die des Zusammenlebens müde Gattin gibt dem Mann einen Teil von ihrem Lohn ab, gering genug, daß er sich davon eine von aussereis bezogene wichtige Frau leisten kann, und kümmert sich sonst nicht weiter um ihn. Welt ihr aber das Mitwissen auch nicht gefällt, so sucht sie sich eine Schicksalsgefährtin, und die beiden ebnen dann einen gemeinsamen Haushalt, in dem kein Frieren herrscht, im Gegenteil vielleicht zum Feiern. Auch die jungen Mädchen — die Heiratsverweigererinnen — beschreiten diesen Weg. So gibt es Tausende solcher Verwandschaften, die oft zu einem Duzend unter einem Dach anwesend sind. Für jeden verachtigen Haushalt kann ein kleiner Dienstmädchen auf dem Markt von Hongkong „abgeholt“ oder besser gesagt gekauft werden. Da außerdem noch behauptet wird, manche ockerfarbene Sunkalerin scheue sogar nicht garlich, den unerwünschten männlichen Neugeborenen auszuwerfen, was bei Mädchen niemals der Fall ist, so droht der Landstrich reich zum Amazonenstaat im Werden zu werden.